

Schüler werden zu Mördern und sind zugleich Opfer

SZ
29 Nov 2008
Fridolin Zühlke

Mit „Amoklauf mein Kinderspiel“ zeigt das Zittauer Theater eine gelungene Inszenierung.

Von Ines Eifler
SZ.LAUSITZ@DD-V.DE

Schuss um Schuss fällt. Zwei jungen und ein Mädchen rasen wütend, schweißüberströmt durch die Kulissen, rufen eins ums andere die Namen derer, die nicht mehr lange leben werden. Über Jahre angestauter Frust bahnt sich ungebremsst mit voller Wut seinen Weg. Schüler werden zu Mördern, laufen Amok, sind Opfer der gebrochenen Biografien ihrer Eltern und Lehrer, die den Wandel der Zeiten nicht verkraftet haben und sich jämmerlich in ihr Schicksal fügen.

Hintergrund des Drei-Personen-Stückes „Amoklauf mein Kinder-

spiel“, das der heute 27-jährige Ge-
raer Thomas Freyer 2003 schrieb
und das am Donnerstag im Zittauer
StarClub Premiere hatte, ist der
Amoklauf eines 19-Jährigen in ei-
nem Erfurter Gymnasium. Vor
sechs Jahren erschoss der ehemali-
ge Schüler innerhalb von zehn Mi-
nuten 17 Menschen – Lehrer, Schü-
ler, einen Polizisten und sich selbst.

In der gelungenen Inszenierung
des Zittauer Theaters (Regie: Anna
Malunat) geben die Darsteller An-
na-Lena Zühlke, Fridolin Meinel und
Benjamin Petschke der Tragödie
ein Gesicht. Die Lebensalltage der
Schüler, die erdrückenden Szenen
zu Hause und die Auseinandersetz-
ungen mit Lehrern, deren Autori-
tät zusehends bröckelt, stehen
stellvertretend für die etlicher Ju-
gendlicher, die mit der Wende er-
wachsen wurden. Am Ende, als Ge-
walt den einzigen Ausweg bietet,
scheinen die drei zu einer Person
zu verschmelzen.



In dem Stück „Amoklauf mein Kinderspiel“ im Zittauer StarClub begeistern die drei Schauspieler Anna-Lena Zühlke, Fridolin Meinel (l.) und Benjamin Petschke das Publikum mit ihrer Wandlungsfähigkeit. Foto: Theater/C. Burchard

Der Weg dahin beschreibt das Unverständnis, das den Schülern zuteil wird. Die Eltern sind lethargisch, mit sich beschäftigt. Das Mädchen schneidet sich tiefe, blutende Wunden. Mutter und Vater leiern wie eine ausgediente Schallplatte: „Es geht uns gut. Man lebt. Man soll sich nicht beklagen!“, ohne den Schmerz und die Narben ihrer Tochter zu bemerken. Einer der Jungen wird von seiner würstchengulaschkochenden Mutter verhätschelt und kann sich der vorge-spielten Familienidylle nur durch Verweigerung bis zum Erbrechen entziehen. Der Dritte ritzt Hakenkreuze in Mülltonnen und muss be-
merken, dass seine Mutter ihn dabei beobachtet, aber nichts sagt. Die Väter haben allesamt fast keine Stimme. Sie schauen fern, wollen in Ruhe gelassen werden.

In endlosen Wiederholungen türmen sich die monotonen, einsamen Worte der Eltern zur Uner-

träglichkeit auf. Ihre Kinder klagen indes in teils wunderschöner poetischer Sprache. Die drei Schauspieler begeistern das Publikum mit ihrer Komik, ihrer Wandlungsfähigkeit und ihrem dreistimmigen „Ach du lieber Augustin“ in dem fast intimen Raum, wo immer alle zugleich agieren und sie keine fünf Meter vom Zuschauer trennen.

Das Bühnenbild ist von Lena Gätjens raffiniert erdacht. Umzugskartons stehen herum, die Silhouetten markanter Gebäude sind in die von innen beleuchtete Pappe gestochen. Auch die Wandverkleidungen und die mit 60 Leuten vollbesetzten Zuschauerpodeste sind gemacht aus Umzugskartons. Denn unbehaust sind die Protagonisten des Stückes, und auch das Theater sucht „ausWege“, bevor es noch in dieser Spielzeit saniert wird.

■ Vorstellung dieses Jahr: 11. Dezember, 19.30 Uhr, StarClub Zittau, Theodor-Körner-Straße 2